

Der englische Philosoph Thomas Hobbes sagte einmal über die Menschen: „**homo homini lupus**“. Der Mensch ist des Menschen Wolf. Ein Blick in die Geschichte der Menschheit zeigt, kein Lebewesen der Erde kann auf so grausame Art und Weise mit seinesgleichen umgehen als wir Menschen. Ist der Mensch also in sich schlecht/böse?

Erbsünde

Ist der Mensch in sich
schlecht und böse?

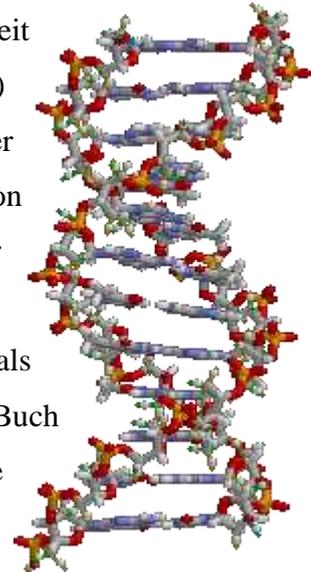
Thomas Bauer

0) Kurze Einführung in die Evolutionstheorie

Evolution (lateinisch *evolvere* „entwickeln“) ist die allmähliche Veränderung der vererbaren Merkmale einer Population von Lebewesen von Generation zu Generation. Diese Merkmale sind in Form von Genen codiert, die bei der Fortpflanzung kopiert und an den Nachwuchs weitergegeben werden. Durch Mutationen entstehen unterschiedliche Varianten (Allele) dieser Gene, die veränderte oder neue Merkmale verursachen können. Diese Varianten sowie Rekombinationen führen zu erblich bedingten Unterschieden (Genetische Variabilität) zwischen Individuen. Evolution findet statt, wenn sich die Häufigkeit dieser Allele in einer Population (die Allelfrequenz im Genpool) ändert, diese Merkmale in einer Population also seltener oder häufiger werden. Dies geschieht entweder durch natürliche Selektion (unterschiedliche Überlebens- und Reproduktionsrate aufgrund dieser Merkmale) oder zufällig durch Gendrift.

Die Theorie der Evolution durch natürliche Selektion wurde erstmals ausführlich von **CHARLES DARWIN** in seinem 1859 erschienenen Buch **THE ORIGIN OF SPECIES** dargestellt. In den 1930er Jahren wurde die von Darwin herausgestellte natürliche Selektion mit den mendelschen Regeln zur Vererbung verbunden. Hieraus entstand die

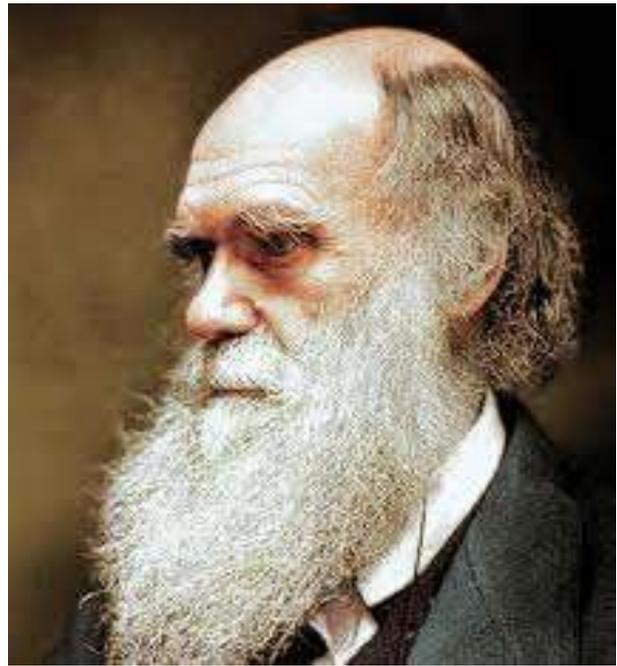
Synthetische Theorie der Evolution. Die synthetische Evolutionstheorie definiert Evolution als die zeitliche Änderung der relativen Allelhäufigkeiten (Allelfrequenzen) in einer Population. Durch ihre deskriptiven und kausalen Aussagen wurde diese Theorie zum zentralen organisierenden Prinzip der modernen Biologie und liefert eine fundierte Erklärung für die Vielfalt des Lebens auf der Erde



Evolutionstheorie nach Charles Darwin

Charles Robert Darwin (* 12. Februar 1809, † 19. April 1882)

Der Naturforscher Charles Darwin änderte mit seinem Werk "On the Origin of Species" (über die Entstehung der Arten) das Weltbild des Menschen und die bis dahin kaum hinterfragte Schöpfungsgeschichte völlig. Und das obwohl Darwin selbst studierter Theologe war und sich zunächst mit der Veröffentlichung seiner Theorie schwertat, weil er um die Folgen wusste. Aus den Beobachtungen seiner Schiffsreise über



Teneriffa, die Kapverden, Kapstadt, Sidney, Neuseeland und die Galapagos Inseln formulierte er seine Theorie und prägte den Begriff des Prinzips "survival of the fittest", also dem Überleben derer, die am besten an die Umweltbedingungen angepasst sind, bei dem die Stärksten im "Struggle for life" (Wettbewerb um Ressourcen) ihre Gene an die nächste Generation weitergeben.

Darwins Theorie besteht aus mehreren Annahmen:

Reproduktion: Individuen einer Population erzeugen immer mehr Nachkommen, als zu ihrer Arterhaltung eigentlich notwendig wären.

Variation: Die einzelnen Individuen in einer Population sind nie gleich. Sie unterscheiden sich in mehreren Merkmalen.

Selektion: Diejenigen Individuen die zufällig für die vorhandenen Umweltbedingungen besser angepasst sind als andere, haben einen Selektionsvorteil und überleben häufiger. Dadurch können sie ihre Gene (also auch ihre Merkmale) häufiger in die nächste Generation miteinbringen, als Individuen, die nicht so gut angepasst sind.

Vererbung: Variationen in den Merkmalen sind zu einem gewissen Teil vererbbar.

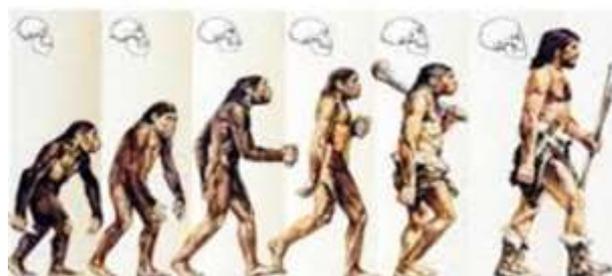
Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass es durch Selektion langfristig zu einer natürlichen Auslese der Individuen einer Art kommt, die durch Zufall besser angepasst sind als ihre Artgenossen. Dadurch ändern sich die Merkmale einer Art über viele Generationen hinweg.

Darwins Theorie aus heutiger Sicht:

Darwin erkannte zwar das zufällige Auftreten neuer Merkmale innerhalb der jeweiligen Arten, konnte aber nicht begründen, woher diese Veränderung kommt. Erst die Genetik im 20. Jahrhunderts konnte diese zufällige Veränderung der Merkmale durch Rekombination und Mutation erklären und Darwins Theorie wissenschaftlich bestätigen. Heutzutage dient Darwins Theorie als Grundlage für die Synthetische Theorie der Evolution.

Zusammenfassung

- **"Survival of the Fittest" = Überleben der am besten angepassten Individuen**
- **"Struggle for life" = Wettbewerb um lebenswichtige Ressourcen (z.B. Wasser)**
- **Organismen erzeugen mehr Nachkommen als erforderlich.**
- **Individuen einer Art gleichen sich nie ganz.**
- **Individuen die durch Zufall besser an die Umweltbedingungen angepasst sind, haben mehr Nachkommen.**
- **Das zufällige Auftreten neuer Merkmale lässt sich durch Rekombination und Mutation erklären.**



Aufgaben: Löse die folgenden Übungen

1.) Wer war Charles Darwin?

2.) Wodurch wurde er berühmt?

3.) Wie entwickeln sich Lebewesen weiter?

4.) Welches Buch hat Charles Darwin verfasst?

5.) Welche Beweise ziehen Wissenschaftler für den Beweis der Evolution her ran?

6.) Was versteht man unter Wettbewerb zwischen Spezies und Individuen?

7.) Wieso ist die Aussage "Der stärkste Überlebt" nicht richtig?

Lösungen der Übungen und Aufgaben

1.) Wer war Charles Darwin?

Charles Robert Darwin war ein britischer Naturwissenschaftler und lebte von 1809 bis 1882.

2.) Wodurch wurde er berühmt?

Charles Robert Darwin lieferte die wesentlichen Beiträge zur Evolutionstheorie, welche bis heute in der Naturwissenschaft als die Erklärung für die Entstehung und Weiterentwicklung des Lebens gilt.

3.) Wie entwickeln sich Lebewesen weiter?

Durch Mutation von Genen verändern sich Lebewesen. Dabei sorgen positive Entwicklungen, sprich Entwicklungen die zu diesem Zeitpunkt und für die entsprechende Umgebung nützlich sind dafür, dass sich eine Spezies durchsetzen kann.

4.) Welches Buch hat Charles Darwin verfasst?

Darwin schrieb seine Erkenntnisse in dem Buch "On the Origin of Species" nieder, zu Deutsch: "Die Entstehung der Arten".

5.) Welche Beweise ziehen Wissenschaftler für den Beweis der Evolution her ran?

Die Wissenschaftler berufen sich heute auf das, was an Fossilien aus dem Boden ausgegraben wurde bzw. aus Sicht der Genetik heute an Lebewesen zu beobachten ist.

6.) Was versteht man unter Wettbewerb zwischen Spezies und Individuen?

Der Wettbewerb zwischen einzelnen Spezies und auch einzeln Individuen findet permanent statt. Es geht somit ständig darum, den eigenen Fortbestand zu sichern. Dies geschieht auf mehreren Ebenen: Zum einen natürlich in Form von ausreichender Beschaffung von Nahrung. Zum anderen auch aus Sicht der Fortpflanzung.

7.) Wieso ist die Aussage "Der stärkste Überlebt" nicht richtig?

Die Theorie besagt: Der fitteste überlebt. Dies muss man in klarerer Unterscheidung zur Aussage "Der stärkste überlebt" sehen. Denn wichtig zum Überleben ist nicht nur die körperliche Kraft, sondern auch die geistige Leistung und Anpasstheit an die Umgebung und Situation.

1) Das biologisch-psychologische Menschenbild

„Men will become better when you show him what he is like.“

Anton Chekhov

Biologische Einführung

Der Mensch (auch Homo sapiens, lat., verstehender, verständiger bzw. weiser, gescheiter, kluger, vernünftiger Mensch) ist nach der biologischen Systematik ein höheres Säugetier aus der Ordnung der Primaten (Primates). Er gehört zur Familie der Menschenaffen.

Der Mensch ist die einzige überlebende Art der Gattung Homo. Er ist in Afrika seit rund 200.000 Jahren fossil belegt und entwickelte sich dort über eine als archaischer Homo sapiens bezeichnete Mosaikform vermutlich aus Homo erectus. Weitere, jedoch deutlich jüngere fossile Belege gibt es für die Art aus allen Kontinenten außer Antarktika. Von den noch lebenden Arten sind die Schimpansen dem Menschen stammesgeschichtlich am nächsten verwandt, ebenso ist der Mensch der nächste lebende Verwandte der Schimpansen; in Bezug auf die Gene ist der Mensch jedoch den Gorillas am ähnlichsten.

Von maßgeblicher Bedeutung für die Menschwerdung ist das Zusammenspielen zwischen genetischen, zerebralen, ökologischen, sozialen und kulturellen Faktoren. Zu den charakteristischen Merkmalen menschlichen Daseins gehören das Angewiesensein auf mitmenschliche Zuwendung und Versorgung in einer lang andauernden Kindheit, der Spracherwerb, geistige Anlagen sowie kulturelle und soziale Bindungen. Sein Bewusstsein erschließt dem Menschen unter anderem eine zeitliche und geschichtliche Dimension sowie ein reflektiertes Verhältnis zu sich selbst, zu den eigenen Antrieben, Handlungen und ihren möglichen Folgewirkungen. So können sich Menschen auch Fragen stellen, die in grundlegender Weise die eigene Existenz und Zukunft betreffen, etwa nach ihrer persönlichen Freiheit, nach ihrer Stellung in der Natur und ihrem Umgang damit, nach moralischen Grundsätzen menschlichen Zusammenlebens und nach einem Sinn des Lebens überhaupt.

Neben der biologischen Evolution war für den Menschen auch seine kulturelle Entwicklung maßgebend, die sich unter anderem im Gebrauch von Werkzeugen und der gesprochenen Sprache manifestiert. Der kulturelle Entwicklungsstand der frühen Vorfahren des modernen Menschen war zunächst über Jahrhunderttausende hinweg nahezu konstant. Erst vor rund 40.000 Jahren beschleunigten sich – nach heutigem Kenntnisstand – die kulturellen Innovationen, und seit dem Aufkommen von Ackerbau und Viehhaltung greift der Mensch großräumig gestaltend in seine Umgebung ein.

Psychologie des Menschen

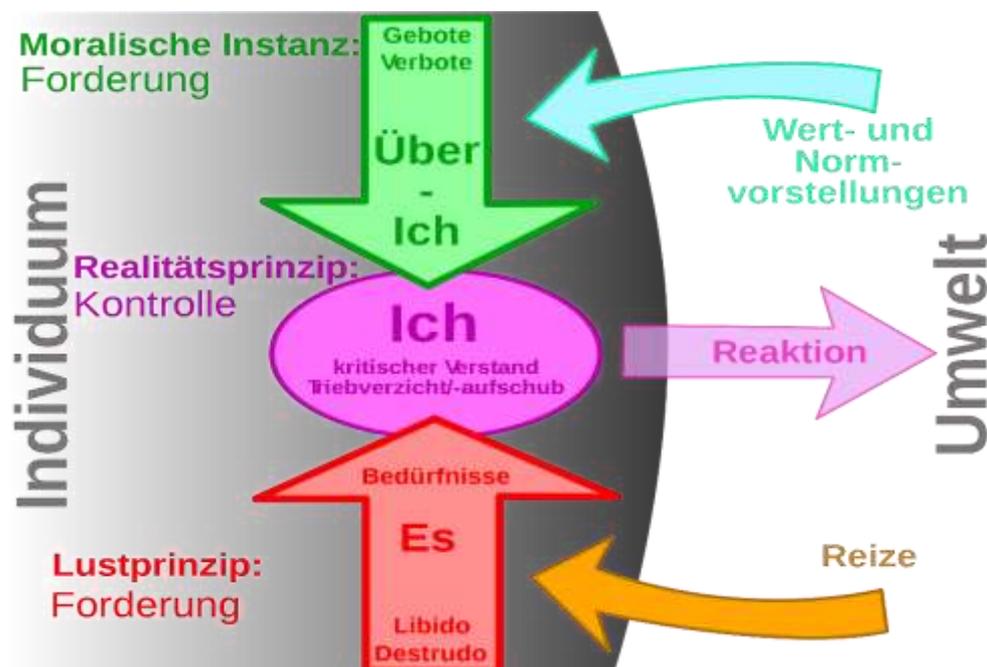
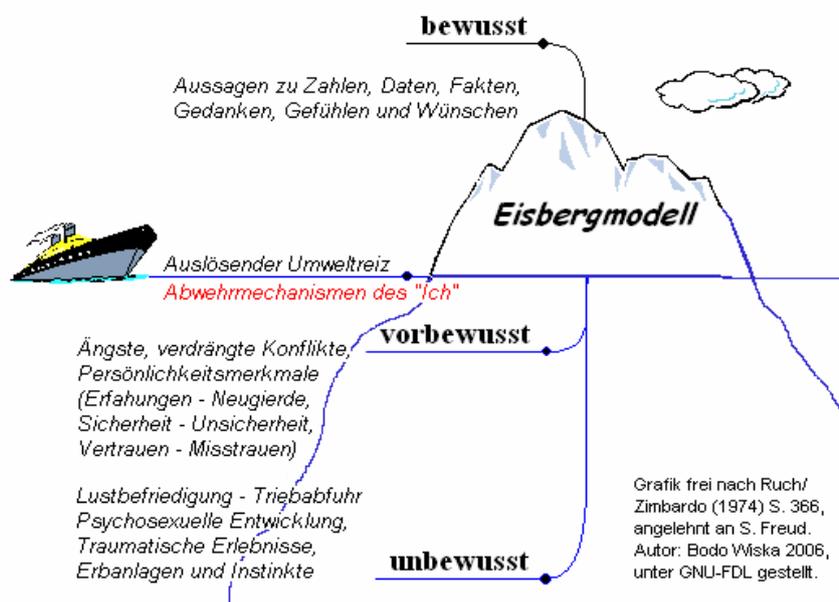
Sigmund Freud hat 1923 die Persönlichkeit strukturiert in:

- **Es** (Triebe, Instinkte, unbewusst),
- **Ich** (Ego, Persönlichkeit, Charakter) und
- **Über-Ich** (Zensor, innerer Richter, innerer Kritiker, Super-Ego, Gewissen) sowie das **Bewusste** und das **Unbewusste**.

Was ein Mensch tut, ist das Ergebnis des Konflikts dieser drei Instanzen unter sich und der Konflikt der drei Instanzen mit dem unbewussten, wahren Wesen.

Mensch hat

- **Instinkte**
- **Emotionen**
- **Vernunft/Verstand**
- und einen **Willen**



2) Das buddhistische Menschenbild

Was ist der Mensch?

Die Daseinsfaktoren werden als "Dharmas" bezeichnet.

Für die Lehre vom Menschen bedeutet die Lehre der Dharma, dass es kein erfahrbares Selbst gibt, da es keine Dauer gibt. Es gibt lediglich eine Vereinigung vieler verschiedener Dharmas, die eine bestimmte Persönlichkeit bilden. Wenn der Mensch stirbt, erlöschen alle seine Dharmas, die Wirkung guter und schlechter Taten über den Tod hinaus, die zu der Geburt des neuen Wesens führt, ist unabhängig von einem Substrat (Nährstoff).



Welche Wege des rechten Handelns werden aufgezeigt?

Die buddhistische Ethik besteht aus fünf Geboten, die für alle gelten.

1. nicht töten
2. nicht stehlen
3. nicht lügen
4. nicht Ehe brechen
5. keine berauschenden Getränke genießen

Diese Gebote wollen den Einzelnen davor bewahren, sich an das Irdische zu binden. Das Hauptziel der buddhistischen Ethik besteht darin, dem Nächsten zu helfen (obwohl der Gesichtspunkt nicht unwichtig ist), sondern darin, den Kreislauf des Werdens, Entstehens und des Vergehens nicht weiter in Gang zu halten und zur Erlösung ins Nirwana zu führen.

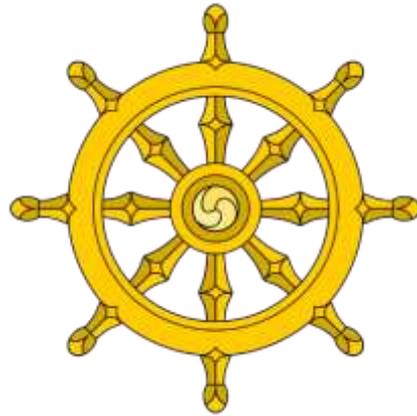
Was ist das Ziel des Menschen?

Es gibt 4 edle Wahrheiten:

1. Wahrheit: Alles Leben ist Leiden
2. Wahrheit: Der Ursprung des Leidens ist der Durst: Das Begehren, die Gier
3. Wahrheit: Das Leiden muss aufgehoben werden
4. Wahrheit: Der edle, achtfache Pfad weist den rechten Weg, der zur Pforte des Nirwana führt

Der edle achtfache Pfad:

- richtige Anschauung
- richtige Gesinnung
- richtiges Reden
- richtiges Handeln
- richtiges Leben
- richtiges Streben
- richtiges Überlegen
- richtiges sich versenken



Wer die vier edlen Wahrheiten erkannt, und den achtgliedrigen Pfad beschritten hat, hat die Erlösung erreicht. Nach seinem Tod als Heiliger wird er im endgültigen Nirwana sein, wo er frei von den drei Hauptlastern, Hass, Gier und Wahn, ist. Die Bezeichnung "Nirwana" bedeutet "verweht, erloschen". Buddha hat sich über das Nirwana kaum geäußert. Den Zustand der vollkommenen Gemütsruhe nennt man Nirwana.

Zusammenfassung:



Auszüge aus der Lehre

Grundlage der buddhistischen Praxis und Theorie sind die **Vier Edlen Wahrheiten**:

- Die Erste Edle Wahrheit, dass das Leben in der Regel vom Leid (dukkha) über Geburt, Alter, Krankheit und Tod geprägt ist;
- die Zweite Edle Wahrheit, dass dieses Leid durch die drei Geistesgifte Gier, Hass und Verblendung verursacht wird;
- die Dritte Edle Wahrheit, dass zukünftiges Leid durch die Vermeidung dieser Ursachen nicht entstehen kann bzw. aus dieser Vermeidung Glück entsteht und
- die Vierte Edle Wahrheit, dass die Mittel zur Vermeidung von Leid, und damit zur Entstehung von Glück, in der Praxis der Übungen des Edlen Achtfachen Pfades zu finden sind. Diese bestehen in: Rechter Erkenntnis, rechter Absicht, rechter Rede, rechtem Handeln, rechtem Lebenserwerb, rechter Übung, rechter Achtsamkeit und rechter Meditation, wobei mit recht die Übereinstimmung der Praxis mit den Vier Edlen Wahrheiten, also der Leidvermeidung gemeint ist.



Nach der buddhistischen Lehre sind alle unerleuchteten Wesen einem **endlosen leidvollen Kreislauf** (Samsara) von **Geburt** und **Wiedergeburt** unterworfen. Ziel der buddhistischen Praxis ist, aus diesem Kreislauf des ansonsten immerwährenden Leidenszustandes herauszutreten. Dieses Ziel soll durch die Vermeidung von Leid, also ethisches Verhalten, die Kultivierung der Tugenden (Fünf Silas), die Praxis der „Versenkung“ (Samadhi, vgl. Meditation) und die Entwicklung von Mitgefühl (hier klar unterschieden von Mitleid) für alle Wesen und allumfassender Weisheit (Prajna) als Ergebnisse der Praxis des Edlen Achtfachen Pfades erreicht werden. Auf diesem Weg werden Leid und Unvollkommenheit überwunden und durch Erleuchtung (Erwachen) der Zustand des Nirwana, der Leidlosigkeit bzw. der Zustand des Glücks realisiert.

Indem jemand Zuflucht zu Buddha (dem Zustand), zum Dharma (Lehre und Weg zu diesem Zustand) und zur Sangha (der Gemeinschaft der Praktizierenden) nimmt, bezeugt er seinen Willen zur Anerkennung und Praxis der Vier Edlen Wahrheiten und seine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Praktizierenden des Dharma. Die Sangha selbst unterteilt sich in die Praktizierenden der Laien-Gemeinschaft und die ordinierten der Mönchs- bzw. Nonnenorden.

3) Das jüdisch-christliche Menschenbild

Grundaussagen über das Wesen des Menschen in der Welt gibt es in der Urgeschichte, die uns in Gen 1-12 überliefert ist. Neben den beiden Schöpfungsberichten (Gen 1-3) finden wir in diesen Kapiteln auch Hinweise darauf, wie das jüdisch-christliche Verständnis von Schuld und Sünde ist.

Das Menschenbild im Buch Genesis

- Der Mensch als **Ebenbild Gottes** (Gen 1,26)
- Sonderstellung inmitten der Schöpfung durch Gen 1,26 (zuletzt geschaffen ("Krone der Schöpfung") und Gottesebenbildlichkeit) und Gen 2,7 (Symbolisch: Gott bläst dem Menschen den Lebensatem ein.)
- Herrschaftsauftrag über Welt und Mitschöpfung (Gen 1,28), verbunden mit ethischem Anspruch an dem Menschen, Tiere als Mitgeschöpfe in den eigenen Lebenszusammenhang einzuordnen
- Schöpfung von Mensch und Tier am selben Tag betont die Nähe des Menschen zu seinen lebendigen Mitgeschöpfen (Gen 1,24 f.)
- Mensch von Gott beteiligt an dessen Schöpfungswerk als Bewahrer der Schöpfung (Gen 2,15, "...dass er ihn bebaute und bewahrte."), Mensch als "**concreator**" / Mitschöpfer (D. Sölle)
- Autonomie- und Allmachtstreben des Menschen (→**Hybris**): **Sündenfall** (Gen 3)
→Allmachtstreben des Menschen als Ansatzpunkt, die lebensfördernde Weisung Gottes zu missachten
- Mann und Frau ebenbürtig, denn Gott schuf den Menschen "als Mann und Frau" – beide gleichermaßen "zum Bilde Gottes" geschaffen (Gen 1,27)
- Schaffung der Frau aus der "Rippe" des Mannes als ungünstige Übersetzung des hebräischen Originalwortlauts, Übersetzung als "Seite" statt "Rippe" möglich: Mann und Frau aufeinander verwiesen, dazu bestimmt, *Seite an Seite* durchs Leben zu gehen. Der Mensch als Beziehungswesen.
- Mensch als Teil der Erde, "von der er genommen war" (Gen 3,23), auch: Aspekt der Vergänglichkeit (zu Erde werden)
- *Adam* (der Mensch) gehört zu *Adamah* (Erdboden) →Etymologie deutet Verbundenheit an
- Tiere werden ebenfalls wie der Mensch aus "Erde" geschaffen →weitere Metapher für die Verbundenheit von Mensch und Tier (Gen 2,19)

Arbeitsauftrag:

Fasse bitte den Text über den „priesterlichen“ Schöpfungsbericht zusammen.

Zunächst wird im „priesterschriftlichen“ Schöpfungsbericht (Gen 1,1 – 2,4a) davon berichtet, dass der Mensch als „Ebenbild“ oder „Abbild“ Gottes erschaffen wurde (Gen 1, 26-27a). Zugleich wird er als Mann und Frau erschaffen (Gen 1, 27b). Danach werden die Menschen



beauftragt, als Mitschöpfer die Erde zu gestalten. Sie sollen „fruchtbar sein und sich vermehren“, sie sollen die Erde bevölkern, diese sich unterwerfen und „über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen“ herrschen. Zudem werden alle Pflanzen, die Samen tragen und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten den Menschen übergeben. So wird der Mensch in ganz besonderer Weise im Schöpfungswerk Gottes hervorgehoben, was dann sogar als „sehr gut“ (ansonsten wird das Tagwerk immer als „gut“ qualifiziert) bezeichnet wird (Gen 1, 31).

Nach biblischem Verständnis ist der Mensch als Frau

und Mann Mensch. Da gibt es keine Hierarchie, keine Bedeutungsunterschiede. Im Gegenteil: Nur im Miteinander, in der Ebenbürtigkeit können sie den Schöpfungsauftrag Gottes annehmen. Der Mensch ist also eindeutig „Geschöpf Gottes“, aber auch bestimmt als dessen Stellvertreter auf Erden. Gottebenbildlichkeit bezeichnet demnach ein ganz besonderes Verhältnis zwischen Gott und den Menschen und dessen Bestimmung, die geschaffene Welt im Sinne Gottes, des Schöpfers, zu verwalten, zu gestalten und verantwortlich weiterzuentwickeln. Diese außergewöhnliche und besondere Stellung des Menschen kommt auch im Psalm 8 zum Ausdruck wo auf die Frage „Was ist der Mensch“ die Antwort steht: „Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt.“ (Ps 8, 5-7)

Mit der Gottebenbildlichkeit ist zugleich dem Menschen eine ganz besondere Würde zugesprochen worden. Gott selbst hat diese dem Menschen zugestanden und zwar bedingungslos!

Arbeitsauftrag:

Fasse bitte den Text über den „jahwistischen“ Schöpfungsbericht zusammen.

Der zweite Schöpfungsbericht (Gen 2,4b – 3, 24), der auch als „jahwistischer Schöpfungsbericht“ bezeichnet wird, betont ebenfalls das Aufeinander-Verwiesensein von Mann und Frau, zeigt mit dem „Odem Gottes“, der dem Menschen eingehaucht wird, dessen besondere Stellung, und macht mit dem Auftrag zur Namensgebung (zugleich Hinweis auf die Sprachbegabung des Menschen und dessen Erkenntnis- und Unterscheidungsfähigkeit) für die Tiere deutlich, dass der Mensch den „Garten Eden“ bebauen und behüten sollte (Gen 2, 15).



Zugleich zeigt er den Menschen aber auch die Grenze auf, wenn ihm verboten wird, vom „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ zu essen. Der Mensch widersetzt sich diesem Verbot und muss die Konsequenzen dafür tragen (vgl. Gen 3, Der Fall des Menschen). Diese Geschichte vom Sündenfall des Menschen – wie sie in Gen 3 geschildert wird – kann als Ätiologie (Ursprungssage) verstanden werden. Mit dem Handeln des Menschen gegen das Gesetz Gottes und dem Nutzen der Freiheit geht die Erkenntnis von Gut und Böse einher, sodass dann eben nicht mehr alles als gut angesehen werden kann. So ist diese Geschichte vom Sündenfall der Versuch zu erklären, warum es das Leid, das Böse, den Schmerz gibt und zugleich der Versuch einer

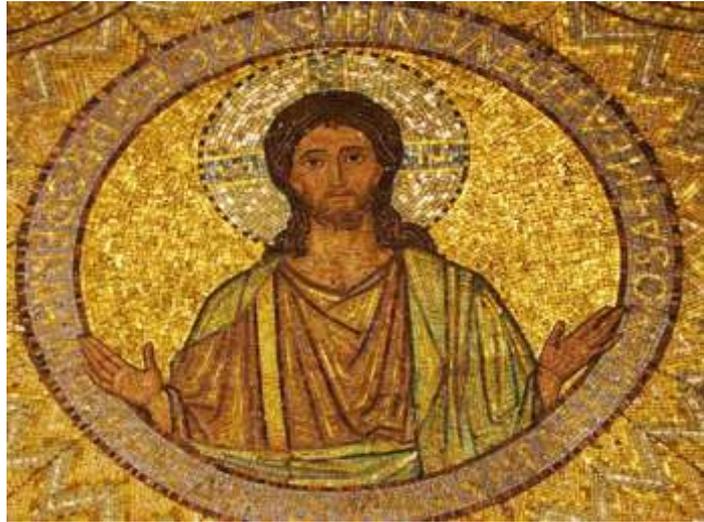
Antwort auf die Frage der Theodizee, nämlich die, dass der Mensch in seiner Freiheit die Verantwortung trägt. Die Scham (Erkenntnis der Nacktheit) kann dabei durchaus als Gewissen interpretiert werden. Die Abwendung des Menschen von Gott (durch Nichtbeachtung seines Gebots) kommt der Sünde gleich. Dadurch entfernt sich der Mensch von seinem Schöpfungsauftrag, der ihm Gott gegeben hat. Der Mensch möchte sein wie Gott (Hybris des Menschen!), wodurch er sich allerdings sowohl von der Schöpfung (die nun auch bedrohlich sein kann) als auch von einander (Adam und Eva beschuldigen sich gegenseitig) entfremdet. Diese Entfremdung von Gottes Auftrag wird in der Urgeschichte schließlich über den Brudermord Kains an Abel (Aggressivität und Gewaltbereitschaft des Menschen), die Sintflut (Gen 6-9) und schließlich den Turmbau zu Babel (Gen 11) fortgeführt.

Gerade die Geschichte vom Brudermord Kains an Abel zeigt aber auch, dass Gott weiterhin auf der Seite der Menschen steht. Gott bringt Kain zur Einsicht über sein Fehlverhalten und gibt ihm mit dem Kainsmal eine neue Chance (keine Blutrache!), wenngleich die Tat nicht ohne Konsequenzen für Kain bleibt (Vertreibung). Die Dialogfähigkeit des Menschen mit Gott wird im AT oder der Hebräischen Bibel noch an anderen Stellen ausgeführt. Der Mensch lebt in Auseinandersetzung mit Gott, hadert mit Gott, wird als Dialogpartner gesehen (vgl. Propheten, Hiob, Erzvätergeschichten). Der Mensch soll in Freiheit leben können (vgl. auch die politische Freiheit, geschildert im Auszug aus Ägypten), der Mensch wird von Gott ernstgenommen (vgl. Dekalog als die 10 großen Gebote, Weisungen oder Freiheiten), der Mensch wird als „Hörer des Wortes“ (vgl. Prophetenberufungen wie z. B. Jer 1, 4-10) und Beter (vgl. Jer 15, 10-21), der Gott klagt und dankt und sein Leben vor Gott trägt, verstanden. In ganz besonderer Weise wird dieses Verständnis des Menschen als Dialogpartner, als Beter und damit als einer, der auf Gott verwiesen ist, auch in der Bergpredigt (etwa mit dem Vater unser Mt 6, 9-13) deutlich.

Wie sehr der Mensch schließlich – trotz und vielleicht gerade wegen seines Freiheitswillens, der auch die Freiheit zur Abkehr von Gott einschließt – von Gott unbedingt angenommen wird, zeigt sich an verschiedenen Stellen der Bibel. In vielleicht nicht zu überbietender Weise im Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15, 11-32). Die Zuwendung Gottes zu den Menschen, deren besondere Stellung in der Schöpfung, wird auch durch die vorbehaltlose Zuwendung Jesu verdeutlicht. Dabei widmet sich Jesus in besonderer Weise denen, die am Rande der Gesellschaft stehen, die entrechtet sind, die als asozial gelten, die behindert sind, die Sünder sind, die krank sind. Heil, Zuspruch und Güte Gottes wird in Jesu Verhalten allen Menschen zuteil (auch Kindern und Frauen). Dabei wird aber auch Umkehr gefordert (vgl. Mk 1, 15), wodurch die Abkehr der Menschen von Gott (vgl. Urgeschichte) wieder zur ursprünglichen Bestimmung des Menschen kommen sollte. Im Römerbrief (Röm 8, 21f) wird deutlich, dass diese Umkehr durch Jesus Christus und dessen Erlösertat (schon durch die Menschwerdung) allen Menschen und der ganzen Schöpfung zuteil wird.

Das Menschenbild im Neuen Testament

Zentral sind der Glaube und die Hoffnung, dass Jesus Christus grundsätzlich an der Situation des Menschen und der Welt etwas verändert: Er holt die Menschen aus ihrer Verstrickung in Sünde und Tod heraus, aus der sie sich nicht selbst befreien können. **Jesus** hat heilend und befreiend gewirkt: Er machte Blinde sehend; zu einem Gehörlosen sagte er



„Effata“ (= öffne dich) und führte ihn in die Kommunikation mit seinen Mitmenschen zurück (Mk 7,34). Auch sprach er vielen, die als Sünder galten, die Vergebung Gottes zu; zum Gelähmten sagte er: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ (Mk 2,5). In den Evangelien wird *Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung* auf der Linie dieses befreienden Wirkens gesehen. Jesus bezieht beim letzten Abendmahl das Brot und den Wein, die symbolisches Speisen des Pessach, auf sich und seinen bevorstehenden Tod (Mk 14,24: Sein Blut wird für viele vergossen). In seinem Sterben wird er vom römischen Hauptmann als „Sohn Gottes“ erkannt (Mk 15,39). Sein Tod bekommt somit Bedeutung für alle Menschen.

Der Apostel **Paulus** stellt in seinen Schriften den *auferweckten Christus* in den Mittelpunkt, denn durch die Auferweckung Jesu bestätigt Gott dessen Anspruch und sein befreiendes Wirken. Darin ist die christliche Hoffnung begründet, aus den Fesseln von Sünde und Tod befreit werden zu können. Für Paulus ist *Freiheit* deshalb nicht ein Vermögen, über das der Mensch von sich aus verfügt, sondern eine Tat Gottes am Menschen, ein Geschenk Gottes an die Menschen. Israel verdankt sich der befreienden Tat Gottes im Exodus und im Bundschluss. Jesus Christus befreit die Menschen von der Sünde, d.h. von der Selbstentfremdung, dem Versuch, sich alleine in sich selber zu begründen. Er befreit den Menschen von seiner Selbstherrlichkeit, seinem Anspruch, selbst Maßstab aller Dinge zu sein (vgl. Gen 3: Essen vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse als Hybris), einem Anspruch, der zum Bösen führt, selbst wenn er das Gute will.

Röm 5,12-21 Adam und Christus

Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten. Sünde war schon vor dem Gesetz in der Welt, aber Sünde wird nicht angerechnet, wo es kein Gesetz gibt; dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht wie Adam durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten; Adam aber ist die Gestalt, die auf den Kommenden hinweist. Doch anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade; sind durch die Übertretung des einen die vielen dem Tod anheimgefallen, so ist erst recht die Gnade Gottes und die Gabe, die durch die Gnadentat des einen Menschen Jesus Christus bewirkt worden ist, den vielen reichlich zuteil geworden. ...

Ist durch die Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, durch diesen einen, so werden erst recht alle, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteil wurde, leben und herrschen durch den einen, Jesus Christus. Wie es also durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung kommen, die Leben gibt. Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden.

Arbeitsauftrag:

Lesen Sie bitte folgenden Ausschnitt aus dem Brief des Apostel Paulus an die Römer durch und beantworten Sie folgende Fragen:

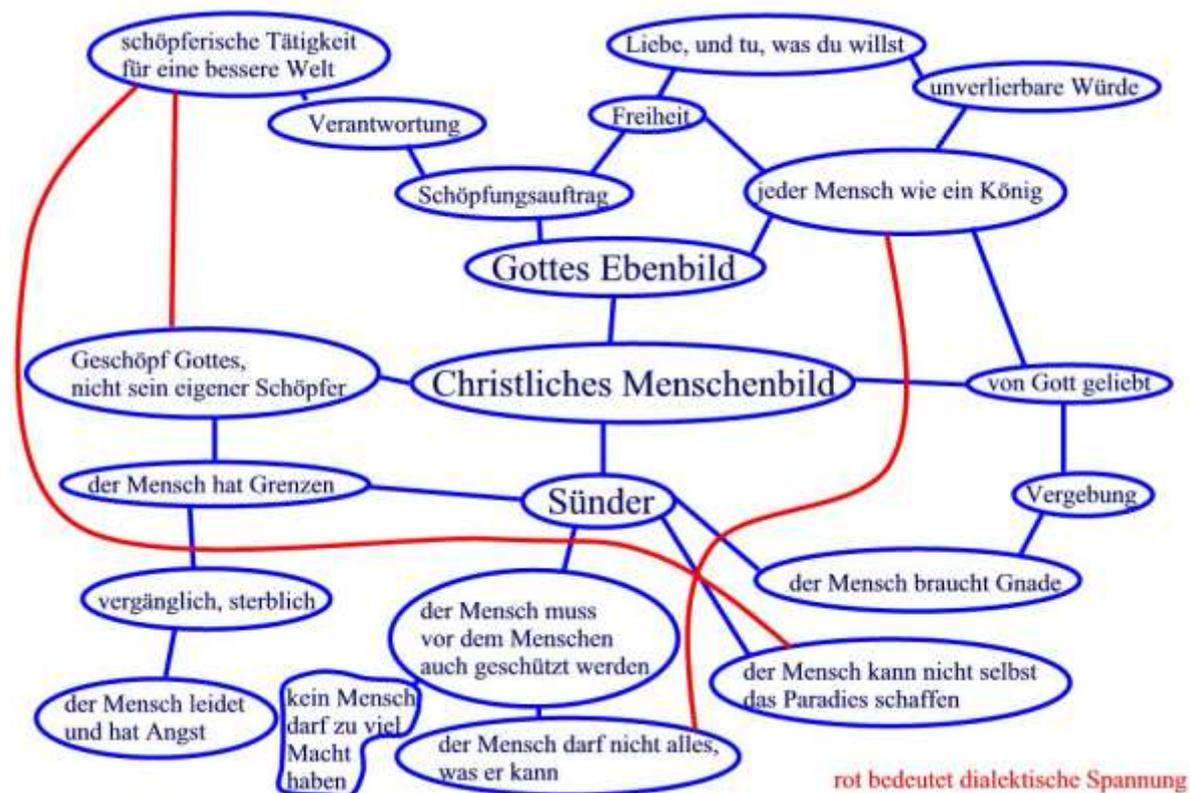
→ Wie bezeichnet Paulus den sich selbst entfremdenden Menschen?

→ Wer ist der „Geistmensch“?

→ Wenn meint Paulus mit der Aussage: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt?“

→ Wer brachte die Gerechtigkeit wieder zurück in die Welt?

Zusammenfassung:



Copyright: http://www.michael-tausch.de/christliches_menschenbild.htm

Grund-Aussagen:

- 1.) Der Mensch ist eine Einheit aus Körper und Seele (Materie u. Geist). Er ist ein Teil der Natur, d. h. er ist (chemisch-physikalisch-biologisch) mit allen anderen Lebewesen eng verbunden. Er ist mit den anderen Geschöpfen verwandt.
- 2.) Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, sein „Ebenbild“. (Würde/Rechte)
- 3.) Der Mensch lebt in Freiheit und trägt deshalb eine weitreichende Verantwortung für sein Handeln in allen seinen Lebens-Beziehungen. (Moral/Ethik/Normen/Werte)
- 4.) Der Mensch existiert als Mann und Frau in gleichberechtigter Gemeinschaft.
- 5.) Der Mensch ist in der Lage, zwischen dem Guten und dem Bösen zu unterscheiden und den Weg des Guten zu wählen. (Bewusstsein/Sprache/Wissen/Gewissen)
- 6.) Die religiöse Perspektive sieht den Menschen in einer Beziehung und Verantwortung, die über den weltlichen Zusammenhang hinausreichen. Der Tod wird daher nicht als endgültige Grenze betrachtet.
- 7.) Seiner umfassenden Verantwortung wird der Mensch nie völlig gerecht. Er ist nicht vollkommen und verfügt nur über begrenzte Macht und ein begrenztes Erkenntnisvermögen. Jeder Mensch wird schuldig (Sünder) und stirbt letztlich in dieser anhaltenden Verstrickung von Versagen und Schuld. Eine endgültige Vergebung und Erlösung liegen daher nicht in der Hand des Menschen, sondern können nur in seiner Gottesbeziehung erhofft werden.
[Reiner Jungnitsch]

4) Was heisst „böse“ sein? Wann ist etwas schlecht?

5) Was ist Sünde?

6) Stanford-Prison-Experiment

Das Stanford-Prison-Experiment (deutsch: das Stanford-Gefängnis-Experiment) war ein psychologisches Experiment und als solches ein Meilenstein der psychologischen Erforschung menschlichen Verhaltens unter den Bedingungen der Gefangenschaft, speziell unter den Feldbedingungen des echten Gefängnislebens. Der Versuch wurde 1971 von den US-amerikanischen Psychologen Philip Zimbardo, Craig Haney und Curtis Banks an der Stanford University durchgeführt und vorzeitig abgebrochen. Neueste Erkenntnisse zeigen, dass die Ergebnisse dieses Experiments eher kritisch betrachtet werden sollten.

Verlauf

Bewerbung und Verhaftung

Auf eine von den Wissenschaftlern geschaltete Zeitungsannonce in Palo Alto meldeten sich über 70 Studenten. Bei diagnostischen Interviews und einem Persönlichkeitstest wurden 24 Studenten aus der Mittelschicht ausgewählt, die normale, durchschnittliche Ergebnisse erzielten. Sie wurden für 15 Dollar pro Tag engagiert. Die ausgewählten Studenten wurden durch Münzwurf zufällig in zwei Gruppen eingeteilt – Wärter und Gefangene. Die Gefangenen mussten im Vorfeld Dokumente unterschreiben, in welchen sie freiwillig auf einige ihrer Grundrechte verzichteten, solange sie im „Gefängnis“ waren.

Ein paar Tage später wurden die Gefangenen „verhaftet“: Echte Polizisten nahmen sie öffentlich wegen bewaffneten Raubes und Einbruchs fest, klärten sie über ihre Rechte auf und brachten sie auf die Polizeiwache. Dort warteten sie mit verbundenen Augen in Untersuchungszellen. Von dort wurden sie dann zum Institut überführt und nach Aufnahme ihrer Personalien in extra für dieses Experiment eingerichtete Zellen gesperrt.

Die drei Zellen befanden sich im Keller der Universität. Die Originaltüren der eigentlichen Laborräume waren durch extra angefertigte Gittertüren ersetzt worden. Das Flurstück davor war „Gefängnishof“ und wurde an den Enden mit Holzwänden geschlossen. Durch feine Löcher in diesen Wänden wurde das Geschehen im Innern gefilmt. Durch die Sprechanlage wurden die Experimentteilnehmer abgehört. Es gab keine Fenster, dafür aber ein so genanntes „Loch“. Das

Loch war eine Art Wandschrank, welcher mit Aktenordnern befüllt nunmehr eine Größe von 62 × 62 cm hatte und bei geschlossener Tür absolut dunkel war.

Ereignisse im „Gefängnis“

Diejenigen, die Wärter darstellen sollten, wurden mit Uniformen, von der Polizei geliehenen Gummiknüppeln und Sonnenbrillen ausgestattet. Die Gefangenen wurden alle von dem „stellvertretenden Anstaltsleiter“ persönlich begrüßt. Danach wurde jeder Gefangene entlaust und dazu gezwungen, eine schwere Fußkette, einen Nylonstrumpf über dem Kopf und „Gefängniskleidung“ (Krankenhaushemd ohne Unterwäsche) zu tragen.

Die Gefangenen erhielten Nummern, die sie statt ihrer Namen zu verwenden hatten. Diese Nummern waren auch auf der Vorder- und Rückseite ihrer Kittel angebracht. Im Falle eines Ausbruchs, so wurden die Wärter informiert, würde das Experiment abgebrochen werden. Ansonsten hatten die Wärter die Freiheit, eigenständig Regeln auszuarbeiten und alle nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um Ruhe und Ordnung im „Gefängnis“ zu wahren.

Die Gefangenen wurden immer zu dritt in eine Zelle gesperrt. Die Zellen waren nur so groß, dass gerade drei einfache Pritschen darin Platz hatten. Toiletten gab es in den Zellen nicht. Wenn ein Gefangener auf die Toilette musste, so musste er erst die Erlaubnis eines Wärters einholen. Dann wurde er mit verbundenen Augen auf die Toilette geführt, damit er den Ausgang nicht sehen konnte.

Anfangs probierten beide Parteien ihre Rollen erst aus, um zu sehen, wo ihre Grenzen lagen. Die Wärter riefen die Gefangenen zu beliebigen Tag- und Nachtzeiten aus dem Bett zu Zählappellen. Einerseits sollten die Gefangenen dadurch mit ihren Nummern vertraut gemacht werden und andererseits die absolute Macht der Wärter über die Gefangenen demonstriert werden. Außerdem setzten die Wärter zur Bestrafung gern Liegestütze ein.

Bereits am Morgen des zweiten Tages brach ein Aufstand aus. Die Gefangenen blockierten die Zellentüren, rissen ihre Nummern von den Kitteln und zogen sich die Strümpfe vom Kopf. Die Wärter schlugen den Aufstand nieder, indem sie mit Feuerlöschern eisiges Kohlendioxid in die Zellen sprühten und die Gefangenen dadurch zwangen, die Türen freizugeben. Danach wurde allen Gefangenen die Kleidung und Betten entzogen. Ab diesem Zeitpunkt demütigten die Wärter die Gefangenen bei jeder Gelegenheit, alles wurde zum Privileg. So mussten die Gefangenen nach dem Zapfenstreich um 22:00 Uhr, wenn das Licht aus und die Zellen geschlossen waren, die Eimer in den Zellen für ihre Fäkalien benutzen, da die Wärter ihnen den

Gang zur Toilette verweigerten. Dadurch roch das Gefängnis nach kurzer Zeit stark nach Kot und Urin, was die Atmosphäre in dem stickigen Kellergewölbe noch näher an die eines echten Gefängnisses brachte.

Es wurde eine „privilegierte Zelle“ für die Gefangenen eingerichtet, welche sich nicht oder kaum am Aufstand beteiligt hatten. Diese bekamen Kleidung und Betten zurück und bekamen darüber hinaus Essen in Anwesenheit der Anderen, während diese nichts bekamen. Nach einem halben Tag wurden die privilegierten mit den sanktionierten Gefangenen gemischt. Dies sorgte für Verwirrung und die Rädelsführer des Aufstandes hielten die Privilegierten für Spitzel. Damit brachen die Wärter die Solidarität unter den Gefangenen und verhinderten so weitere koordinierte Aktionen der Gefangenen.

Eskalation und Abbruch des Experiments

Das Experiment geriet sehr schnell außer Kontrolle. Nach drei Tagen zeigte ein Gefangener extreme Stressreaktionen und musste entlassen werden. Einige der Wärter zeigten sadistische Verhaltensweisen, speziell bei Nacht, wenn sie vermuteten, dass die angebrachten Kameras nicht in Betrieb waren. Teilweise mussten die Experimentatoren einschreiten, um Misshandlungen zu verhindern. Nach nur sechs Tagen (zwei Wochen waren ursprünglich geplant) musste das Experiment abgebrochen werden, insbesondere, weil die Versuchsleiter feststellten, dass sie selbst ihre Objektivität verloren, ins Experiment hineingezogen wurden und gegen den Aufstand der Gefangenen agierten.

Bei Beendigung des Experiments hatten vier Gefangene emotionale Zusammenbrüche erlitten und mussten infolgedessen vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen werden. Ein anderer Gefangener bekam einen psychisch bedingten Hautausschlag, als er erfuhr, dass sein „Bewährungsgesuch“ abgelehnt worden war. Der Rest der Gefangenen versuchte, die Situation durch Unterwürfigkeit zu meistern und den Befehlen der Wärter so korrekt wie möglich Folge zu leisten. Die Gruppe der Gefangenen war zerschlagen, jeder war nur noch Einzelner – auf sich allein gestellt und aufs Überleben fixiert.

Das Experiment wurde am 20. August 1971 vorzeitig beendet. Ein Treffen mit allen Beteiligten ein Jahr danach zeigte, dass bei keinem Beteiligten psychische Spätfolgen aufgetreten waren.

Psychologische Theorien und Analysen

Wärter und Gefangene trugen zu ihren Rollen passende Uniformen, Gefangene bekamen Nummern zugeteilt, mit denen sie anzusprechen waren, und Wärter erhielten verspiegelte Sonnenbrillen, die den direkten Augenkontakt unmöglich machten. Der Leiter des Experiments

gab den Teilnehmern nur wenige Instruktionen, und es wurden nur wenige Beschränkungen in Bezug auf ihr Verhalten gemacht. Schnell entwickelte sich eine Zusammenstellung von Verhaltensweisen, die denen in echten Gefängnissen bemerkenswert ähnlich war – dazu gehörten Grausamkeiten, unmenschliche Behandlungen und massive Nichtachtung von Mitmenschen, die bei allen Teilnehmern augenkundig präsent waren.

Zimbardo begründete diese Verhaltensweisen mit starken sozialen Kräften, die hier am Werk sein mussten. Wörtlich meint er (S. 208): „In die situativen Kräfte sind eine Reihe von Faktoren eingeflossen, von denen keiner für sich genommen sonderlich dramatisch war, die jedoch zusammen eine machtvolle Synthese bildeten.“ Diese Faktoren sind:

- ➔ Anonymität und Deindividuation
- ➔ Macht der Regeln und Vorschriften
- ➔ Rollen und Verantwortung für Übertretungen
- ➔ Kognitive Dissonanz
- ➔ Bedürfnis sozialer Billigung

Anonymität und Deindividuation

Unter anderem durch Deindividuation der Teilnehmer – das Reduzieren der Menschen auf ihre zugewiesenen Rollen – seien diese Verhaltensweisen hervorgerufen worden. Deindividuation kann aus den oben genannten Aspekten hervorgehen, wie dem Tragen von gleicher Uniform, spiegelnden Sonnenbrillen und Nummern an der Stelle von Namen, was den Menschen hinter seiner Rolle zurücktreten lässt, Anonymität fördert und persönliche Verantwortung reduziert. Er „wird“ zu seiner Rolle. Die Situation selbst mag hier vielleicht viel mehr zu diesen Vorkommnissen geführt haben als die persönlichen Qualitäten der Teilnehmer.

Macht der Regeln und Vorschriften

Regeln sind ein einfaches Mittel, um menschliches Verhalten zu steuern. Sie legen fest, was akzeptabel ist und belohnt wird und was inakzeptabel ist und daher bestraft wird. Die Wärter konnten die meisten der Misshandlungen der Häftlinge mit dem Hinweis auf „die Vorschriften“ rechtfertigen.

Rollen und Verantwortung für Übertretungen

Menschen können leicht in eine Rolle schlüpfen und diese schnell verinnerlichen. Somit ist zu erklären, warum die Häftlinge nicht auf die Idee kamen, das Gefängnis unter Verzicht auf die

Bezahlung zu verlassen, obwohl es bei einer entsprechenden Willensäußerung möglich gewesen wäre. Sie hatten die Rolle bereits internalisiert.

Auf der anderen Seite können wir uns auch ebenso leicht davon freimachen und, wenn es notwendig ist, unsere persönliche Verantwortung für den durch unser rollengesteuertes Verhalten entstandenen Schaden „wegerklären“. Die Wärter schieben die Verantwortung für ihre Übertretungen nicht sich, sondern ihrer Rolle zu.

Kognitive Dissonanz

Kognitive Dissonanz bildet wahrscheinlich einen wichtigen Grund für die Verinnerlichung des Rollenverhaltens und für die Unterstützung kognitiver und affektiver Reaktionen, die für das zunehmend brutale und missbräuchliche Verhalten der Wärter verantwortlich war.

Bedürfnis sozialer Billigung

Zusätzlich zu den Dissonanzeffekten waren die Wärter auch Konformitätsdruck ausgesetzt. Durch den Gruppendruck der Wärter war es wichtig, ein Teamplayer zu sein und den Überschreitungen zumindest nicht untätig zuzusehen.





Diskussionsfragen

Hier einige Fragen, über die es sich lohnt, nachzudenken:

1. Welche Polizeimethoden werden bei Verhaftungen angewendet und wie führen sie dazu, dass sich Menschen verwirrt, ängstlich und entmenschlicht fühlen?
2. Wenn Sie einer der Strafvollzugsbeamten gewesen wären, welcher Typ wären Sie geworden? Wie sicher sind Sie sich?
3. Was hinderte die "guten Strafvollzugsbeamten" daran, gegen die Befehle der strengen oder bösen Strafvollzugsbeamten zu protestieren oder sich ihnen zu widersetzen?
4. Wenn Sie ein Gefangener gewesen wären, wären Sie in der Lage gewesen, diese Erfahrung auszuhalten? Was hätten Sie anders als die Versuchspersonen gemacht? Könnten Sie es verkraften, in einem "echten" Gefängnis fünf Jahre oder länger inhaftiert zu sein?
5. Warum versuchten unsere Gefangenen, innerhalb des willkürlichen Gefängnisystems Veränderungen zu bewirken (z. B. durch die Einrichtung eines Beschwerdeausschusses) statt das System durch Hilfe von außen zu entlarven oder zu verändern?
6. Welche Faktoren würden dazu führen, dass Gefangene die Brutalität der Strafvollzugsbeamten auf deren Dispositionen oder Charakter statt auf die Situation zurückführen?
7. Was ist "Wirklichkeit" in einem Gefängnisumfeld? In dieser Studie wurde die Illusion der Gefangenschaft hergestellt, doch wann wurde die Illusion zur Realität? Stellen Sie den allgemeinen Wirklichkeitsbegriff dem physikalischen oder biologischen Wirklichkeitsbegriff gegenüber und erklären Sie die Implikationen des folgenden Gedichtes (von Philip G. Zimbardo):

Innerhalb der Illusion des Lebens,
ist Tod die einzige Realität,
aber
ist Realität der einzige Tod?
Innerhalb der Realität der Gefangenschaft,
ist Illusion die einzige Freiheit,

aber
ist Freiheit die einzige Illusion?

8. Was ist Identität? Gibt es einen Kern in Ihrer eigenen Identität, der unabhängig davon ist, wie andere Sie definieren? Wie schwierig wäre es, jemandem eine neue Identität zu geben?
9. Glauben Sie, dass Jugendliche aus einem Ghetto ebenso emotional zusammengebrochen wären wie unsere Gefangenen aus der Mittelschicht? Warum? Und Frauen?
10. Was glauben Sie, wie sich die Gefangenen und Strafvollzugsbeamten fühlten, als Sie sich nach der Untersuchung in Zivil trafen und sahen, dass ihr Gefängnis zu einem Kellerflur mit Laborräumen zurückverwandelt worden war?
11. Welche psychischen Gefängnisse bauen wir um uns und andere über die physischen Gefängnisse aus Stahl und Beton hinaus? Wenn man unter Gefängnissen Formen von Kontrolle versteht, die die Freiheit des Einzelnen eingrenzen, worin unterscheiden sie sich dann von den Gefängnissen, die wir durch Rassismus, Sexismus, Altersdiskriminierung, Armut und andere gesellschaftliche Institutionen aufbauen? Erweitern Sie Ihren Diskussionsfokus, indem Sie folgende Aspekte einbeziehen:
 - Die Illusion der Gefangenschaft, die in Ehen entsteht, in denen ein Partner zum "Gefangenen" des anderen wird.
 - Die Illusion der Gefangenschaft, die bei einer Neurose entsteht, bei der ein Teil der Person zum Gefangenen wird, dem gesagt wird, er/sie sei unzulänglich und unverbesserlich, während ein anderer Teil dem Schutz der eigenen Person dient.
 - Das leise Gefängnis der Schüchternheit, in dem die schüchterne Person gleichzeitig Gefangener und Bewacher ist.
12. War es ethisch vertretbar, diese Studie durchzuführen? War es richtig, für das durch diese Forschung gewonnene Wissen die leidvollen Erfahrungen der Teilnehmer in Kauf zu nehmen? (Die Leiter der Untersuchung nahmen diese Frage nicht leicht, auch wenn die Bildpräsentation der Ereignisse und Erfahrungen ziemlich nüchtern klingen mag.)
13. Wie ist das ethische Dilemma dieser Forschung mit den ethischen Fragen vergleichbar, die die Gehorsamkeitsexperimente von Stanley Milgram aufgeworfen haben? Wäre es besser, wenn diese Untersuchungen nie stattgefunden hätten?
14. Wenn Sie der verantwortliche Wissenschaftler gewesen wären, hätten Sie diese Studie durchgeführt? Hätten Sie sie früher abgebrochen? Hätten sie eine Nachfolgeuntersuchung durchgeführt?
15. Wie können wir unsere echten Haftanstalten wie das Attica-Gefängnis verändern, um sie so zu gestalten, dass sie kritischen Bewertungen standhalten können und in relativer Geheimhaltung vor dem Steuerzahler und dem Gesetzgeber funktionieren?
16. Mit der Kenntnis dessen, was diese Forschung über den zerstörerischen Einfluss der Gefängnissituation auf die menschliche Natur aussagt, welche Veränderungen würden Sie für den Strafvollzug in Ihrem Land empfehlen?

